Zeitschrift: Rote Revue : sozialistische Monatsschrift
Herausgeber: Sozialdemokratische Partei der Schweiz
Band: 1 (1921-1922)
Heft: 8

Artikel: Partei und Jugend
Autor: Marbach, Fritz
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-328182

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 16.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Mit ungeheuren Anstrengungen hat die Gemeinde Wien ihre Steuereinnahmen gegenüber der Vorkriegszeit verzweihundertfacht, ohne daß die breiten Massen unmittelbar herangezogen oder auch nur mittelbar nennenswert getroffen worden sind. Es ist begreiflich, daß dieses Steuersystem bei den Unternehmern auf heftigen Widerstand stieß. Es kam zu Straßendemonstrationen von Unternehmern, zu Bedrohungen des Finanzreferenten, weil die Gemeinde in mannigfachen Formen Abgaben für ihre gewaltig angewachsenen Ausgaben begehrte. Die Steuern, die manche Unternehmen treffen, sind so mannigfaltig und so hoch, daß die Behauptung nicht ganz ungerechtfertigt ist, die Gemeinde sei durch sie gewissermaßen eine Teilhaberin des Unternehmens geworden. Aber sie darf sich rühmen, die kritischen Zeiten der Geldentwertung überstanden zu haben, obwohl alle ihre Feinde ihren Untergang prophezeit haben. Heute offenbart sich deutlich der Unterschied zwischen dem sozialistischen Wien und den von bürgerlichen Parteien beherrschten Städten. Diese drohen unter den Schuldenlasten zusammenzubrechen und greifen jetzt eine Wiener Steuer nach der anderen auf, die von ihren Parteiangehörigen gelegentlich der Einführung in Wien grimmig bekämpft worden ist. Das Wiener System hat Schule gemacht. Die Erfolge seiner Finanzpolitik haben nicht wenig dazu beigetragen, das Ansehen der Stadt und das der Partei zu heben.

Partei und Jugend.

Von Dr. Fritz Marbach.

In der Konferenz der Jugenddelegierten und der Vertreter der schweizerischen Geschäftsleitung, die am 5. März in Bern stattfand, offenbarte sich eine grundlegende Meinungsverschiedenheit über das Wesen der Jugendorganisation, die bis dahin nicht überbrückt werden konnte. Wenn auch die Jugendlichen die Thesen der Geschäftsleitung, die den Zweck der Jugendorganisation umschreiben, ohne weiteres anerkannt haben, so glaubten sie doch, gegen die organisatorischen Bestimmungen der Thesen der Geschäftsleitung grundsätzlichen Einspruch erheben zu müssen. Es ergab sich deshalb die Streitfrage: Soll die Sozialdemokratische Jugendorganisation im Rahmen der bereits gefaßten Parteibeschlüsse möglichst selbständig sein, oder soll sie sich weitgehend anlehnen an die Organe der Partei. Soll zwischen Jugendorganisation und Partei in organisatorischer Hinsicht ein Verhältnis der Koordination oder der Subordination bestehen? Die Frage auf einen konkreten Fall angewendet: Soll beispielsweise das Statut einer Jugendsektion der Genehmigung der lokalen

Parteiorganisation unterstehen, oder ist den Jugendgenossen in dieser Hinsicht volle Autonomie zu gewähren?

So steht, ganz oberflächlich umschrieben, die Frage, die nächstens vom Parteivorstand entschieden werden muß.

Die Frage ist für die Partei von recht großer Bedeutung und ich halte es für nötig, daß die Partei das „Jugendproblem" einmal in die Tiefe diskutiert, um sich bewußt zu werden, weshalb das Jugendwerk der Sozialdemokratie bis dahin glatt gescheitert ist. —

Die gegenwärtige Zeit trägt den Charakter vollständiger Zerrüttung. Und das Deroutierteste in unserer Gesellschaft ist zurzeit die erwachsene Jugend. Es ist nicht etwa das alte Tantenlied vom Bessersein der Vergangenheit, das ich singen möchte. Die Tatsache ist nicht zu bestreiten, daß unsere schulentlassene Jugend alle Merkmale der Dekadenz aufweist. Die ernsthafte große Arbeit, der Enthusiasmus des Schaffens, der die Jugend großer Zeiten erfüllte, ist heute nirgends zu bemerken. Es fehlt das große geistige Streben der humanistischen Zeit; es fehlt der ideale Schwung, der die deutsche Jugend gegen Metternichs Trabanten sich erheben ließ und der die Wartburgfeier als Ehrenseite in die Geschichte der Jugend legte. Es fehlt die Aufopferungsfähigkeit, die die Kraft der Carbonari schuf und die es möglich machte, daß Raphael Riego in einem Triumphzug der Jugend in wenigen Wochen die spanische Reaktion zertrat. An Stelle des ernsten Strebens, des Studiums und der freiwilligen Arbeit, an Stelle auch des politisch-wirtschaftlichen Verstehens ist der römisch-dekadente Zug nach Vergnügen getreten. „Panem et circenses" verlangte der Römer. Unserer Jugend genügen die „circenses". Es wäre Schwäche von einer großen, zukunftsfreudigen Partei, wollte sie den Kopf in den Sand stecken und nicht sehen, was ist. Unsere Jugend bekümmert sich weder um Fragen der Wissenschaft noch der Religion, weder um Politik noch um Wirtschaft. Sie geht auf in Spiel und entartetem Sport. Wie der Fußballmeister heißen wird, interessiert die jungen Leute mehr als der Kampf um die Lex Häberlin. Den Ringer Roth kennen sie alle, sie kennen seine Siege und die Sekundenzahl des entscheidenden Ganges. Wissen sie etwas von der großen politischen Krise im Tessin, von den verschiedenen kantonalen Steuerkämpfen? Wissen sie, daß Rußland hungert? Sie wissen es nicht oder nur zum kleinsten Teil. Sie verlangen Spiele und Spiele, bis sie dann in späteren Jahren ganz plötzlich erkennen müssen, daß es einen Kampf der älteren Arbeitsbrüder gibt, den sie im eigenen Interesse eigentlich unterstützen müßten. Bei allem guten Willen bleibt dann aber die Unterstützung eine halbe, weil die Zeit, da die geistigen Unterlagen

zum Kampf geschaffen werden, vertrödelt und verbummelt wurde.

Den Luxus, eine verlotterte Jugend zu besitzen, können sich die bourgeoisen Parteien vielleicht gestatten, da in herrschenden Parteien gar mancherlei Dinge durch Geld ersetzbar sind. Eine Kampfpartei, eine Zukunftspartei, kann sich diesen Luxus nicht leisten. Und doch ist auch die Arbeiterjugend vollständig kompaßlos und zerrüttet. Ein Teil der proletarischen — nicht organisierten — Jugend spielt Jeunesse dorée. Ein anderer Teil entfremdet in ungesundem Geckenmilieu und dünkt sich besser als der in der Organisation kämpfende Vater. Die Zerrüttung zeigt sich nicht nur in der allgemeinen Erscheinung politischer Apathie und in der fast unglaublichen Ueberschätzung des Sports, sondern auch in der medizinischen Konsultation, wie mir bekannte Mediziner und Sozial-Hygieniker versichert haben. Sie haben mich besonders auf die Zunahme der Geschlechtskrankheiten bei der kaum schulentlassenen Arbeiterjugend aufmerksam gemacht.

Es ist also sicher nicht Schwarzseherei oder Muckertum, das mich auf die Uebelstände bei der Jugend aufmerksam machen läßt, sondern eben die Erkenntnis dessen, was ist. Mit der Frage der Organisation unserer Jugendgruppen hat nun diese Jugendderoute einen sehr begreiflichen Zusammenhang:

Wer die Psychologie dekadenter Zeiten durch den Lauf der Geschichte zu erkennen versucht hat, der weiß, daß auf das anarchistische Sichgehenlassen eine Periode der geistigen Reaktion und des Suchens nach gefestigter und geschlossener Weltanschauung folgt. Der unbestreitbare mystische Zug, der sich seit einiger Zeit beobachten läßt, die erfolgreiche Propaganda mystisch-religiöser Sekten, läßt erkennen, daß die Gegenbewegung auf die Theorie von der absolut autonomen Jugend bei der Jugend selber hier und dort schon einigen Anklang findet. Und nun möge sich der Leser vor Augen halten, daß wohl die Zeit den Charakter der Dekadenz an sich trägt, daß aber die Sozialdemokratie die Kraft bedeutet, die diese Dekadenz überwinden soll. Konkret ausgedrückt:

Die Sozialdemokratie gleicht dem Germanentum, dessen historische Mission es ist, das dekadente Rom der Cäsaren in der Herrschaft abzulösen. — Daraus ergibt sich für uns in doppelter Hinsicht — auch vom reinen Nützlichkeitsstandpunkte aus — die Notwendigkeit der straffen Organisation unserer Jugendlichen unter der Oberaufsicht und Obhut der Partei. Die Partei kann mittels der Jugendorganisation vielen den Halt geben, den sie suchen, wenn die Jugendorganisation selber anders dasteht als die leidende Gesellschaft, wenn sie,

in feste Zügel gelegt, einem festen Ziel zustrebt, wenn sie der Pol ist, dem die Jugend zustrebt, nachdem diese erkannt hat, daß das Heil in der Anarchie des freien Willens und des unter allen Umständen Besserwissens nicht gefunden werden kann. Anderseits bedarf die Partei, die noch zu siegen hat, geübter Kämpfer und treuer Genossen. Sie hat ein Interesse daran, die Jugend im Sinne des Sozialismus heranzuziehen. Vertreter des Autonomiegedankens der Jugendlichen haben die Phrase gemacht: „Die Jugend verwahrt sich dagegen, eine Parteirekrutenschule durchzumachen, sie verwahrt sich dagegen, zum Parteisoldaten herangezogen zu werden. In der Freiheit will sie groß werden, Menschheitsidealen zustreben, wie es allein einer sozialistischen Jugend ziemt." Die Phrase — sie wurde in der genannten Konferenz wiederholt — ist unerhört. Entweder glaubt man, der Sozialismus sei ein Menschheitsideal, und dann tut man alles, um Kämpfer für dieses Ideal heranzuziehen, oder man glaubt es nicht. Dann aber hat man das Recht verloren, in der Sache mitzusprechen. Alle diejenigen, die das Resultat der „Freien Jugend" kennen, wissen, daß es besser gewesen wäre, das Resultat hätte in Parteigenossen bestanden als in Autonomie groß gewordenen Wirrköpfen und Besserwissern. Zweifellos hat die Partei in der Jugendfrage viel auf dem Gewissen. Am meisten wird sie es sich zum Vorwurf machen müssen, daß sie das nicht schon lange getan hat, was sie jetzt tun will: Die Einfügung der Jugendorganisation in den Rahmen der Partei. Sie wird damit den anarchistisch-pädagogischen Experimenten der Jugend am besten steuern, und sie wird, soweit es die organisationsfähige proletarische Jugend betrifft, den Finger auf die große anfangs erwähnte Zeitwunde der Jugendzerrüttung legen. Unsere Partei hat jederzeit die Disziplin hochgehalten. Die proletarische Disziplin hat so manchmal dem Gegner Staunen und Bewunderung abgenötigt. Dieser Disziplin muß sich auch die Arbeiterjugend fügen. Wenn sie für sich zu große Freiheit verlangt, wenn sie die „Parteirekrutenschule" scheut, so verwechselt sie eben das Zeitalter des Kampfes um den Sozialismus mit dem Zeitalter des Sozialismus und beweist gerade dadurch eine sehr verständliche, aber deshalb nicht weniger tatsächliche Unreife der politischen, wirtschaftlichen und soziologischen Auffassung. Zwar sagen uns die Vertreter der Jugendlichen, daß unsere Auffassung der Organisationsmöglichkeit der Arbeiterjugend schade, da diese nicht bevormundet sein wolle. Auch diese Auffassung verrät wenig Blick für das Tatsächliche. Es ist möglich, daß die von der Partei stark abhängige, von ihr entscheidend beeinflußte Jugendorgani-

sation diejenigen jungen Leute nicht bekommt, die überzeugt sind, daß jede Ansicht älterer Genossen, die ihnen nicht paßt, „sozialpatriotisch“ oder „reaktionär“ sei, — diejenigen, die, auf die historische Bedeutung der Jugend hinweisend, vergessen, daß der historische Begriff „Jugend“ nicht mit dem Wort „Jugend von 16—20 Jahren“ übersetzt werden darf. Das ist aber eher ein Vorteil als ein Nachteil. Der eigentliche Grund des Siechtums der „Freien Jugend“ bestand doch darin, daß das beste Element der Arbeiterjugend in ihr fehlte: Die Jünglinge und jungen Mädchen der erzieherisch verantwortungsbewußten Arbeiter, die ihre Söhne und Töchter der „Freien Jugend“ und ihrer ungesunden Selbstüberhebung nicht anvertrauen wollten. Sobald die Jugendorganisation einen Bestandteil der Partei bildet, von der Partei angeleitet und beaufsichtigt wird, werden alte Schranken fallen. Die Arbeiter werden ihre Söhne in die Organisation schicken, sobald sie die Ueberzeugung haben werden, daß man in dieser Organisation ernsthaft arbeitet und wirkliche, auf der Erde sich bewegende Menschen und Parteigenossen erzieht. Dann wird die Jugendorganisation das Feld zu großer Entwicklung frei finden, und die Sozialdemokratie wird als erste große Partei den Mut gehabt haben, der zerrütteten Jugend einer durch die Kriegsfolgen immer anarchischer gewordenen Gesellschaft den großen Irrtum ihrer bisherigen Lebensauffassung zu zeigen. In psychologisch-pädagogischen Schriften nennt man unser Jahrhundert oft das Jahrhundert des Kindes. Es ist im Namen dieses Kindes, und der Jugend überhaupt, an der Jugend viel gesündigt worden, indem die Erzieher, seien es Einzelpersonen oder ganze Körperschaften, der Jugend einen falschen Begriff von der Freiheit gaben und den jungen Leuten Fähigkeiten suggerierten, die dem Alter nach vielleicht einzelne Auserwählte haben mochten, nie aber die Gesamtheit. Unsere Partei hat unter dieser Irrlehre sehr gelitten. Viele sehr fähige Köpfe, die es unter ihrer Würde fanden, eine „Parteirekrutenschule“ durchzumachen, gingen ihr deshalb verloren, weil sie vor lauter Selbständigkeit und schrankenloser Freiheit sich selber verloren, da die Praxis mit der Theorie, das Leben mit der Erziehung allzusehr differierte. Die neue Jugendorganisation muß ihre Zielgebung etwas reduzieren. Und ich gestehe es offen ein: Wenn sie Parteigenossen erzieht, so wird sie ihren Zweck erfüllen. Denn welcher Sozialist dürfte es bestreiten, daß, wer gute Parteigenossen heranbildet, auch Menschen erzieht!